



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Moderne Dichter-Charaktere

**Arent, Wilhelm**

**Berlin, 1885**

Hermann Conradi (Berlin).

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37026**

## Hermann Conradi.

(Arminius Costo.)

### Pygmäen.

Originalbeitrag.

Die Zeit ist todt, da große Helden schufen,  
Die mit der Fackel der Begeisterung,  
Mit kühn erhabenem Gedankenschwung  
Des Lebens storumhüllte Stufen  
Und weiter — weiter bis zum Gipfel klangen,  
Wo ihnen vor den sehgewalt'gen Blicken  
Sach barst der Vorhang mitten in zwei Stücken —  
Wo über sie der Friede dann gekommen!

Die Zeit ist todt — die Zeit der großen Seelen —  
Wir sind ein ärmlich Volk nur von Pygmäen, . . .  
Die sich mit ihrer Apterweisheit frevelnd blähen  
Und dreist sich mit der Lüge Schmutz vermählen —  
Mit jener Lüge, die da Prunk und Kronen  
Um leere Schädel slicht — um schmale Stirnen  
Das Diadem der Gottentstammtheit schlingt —  
Die Weihrauchdust ohnmächt'gen Götzen bringt!

Was wir vollbringen, thun wir nach Schablonen,  
Und uns're Herzen schrei'n nach Gold und Dirnen —  
Und Keinen giebt's, der tief im Herzen trüge  
Den Haß, der aufflammt gegen diese Lüge —  
Wir knien Alle vor den Götzen nieder  
Und singen unserer Freiheit Sterbelieder!

### „Nicht den Lebendigen!“

Originalbeitrag.

Stets habe ich mich denen zugesellt,  
 Die, ausgestoßen, nur des Tempels Stufen  
 Und nie das Allerheiligste betreten . . .  
 Umsonst erklingt ihr banges Hülfserufen,  
 Umsonst springt von den Lippen brünstig Beten,  
 Umsonst erhebt aus ihnen — ach! — ein Held,  
 Der sie aus ihrer Knechtschaft an das Licht  
 Der gold'nen Freiheit führen will — ein Sieger:  
 Er fällt im Kampf wie ein gemeiner Krieger —  
 Doch die Galeerenketten bricht er nicht! . . .  
 Er bricht den Fluch nicht, der auf ihnen liegt  
 Von Anbeginn der Welt als ein Verhängniß —  
 Das Leben ist für sie nur ein Gefängniß —  
 Sie sterben in der Tiefe — Keiner siegt!

Stets habe ich mich ihnen zugesellt:  
 Frommt dem Poeten denn — ich frag' es dreist —  
 Ein ander Loos? Wo sich in bangen Qualen  
 Um nie gelöste Räthsel müht ein Geist;  
 Wo auf die Wangen, die verfallnen, fahlen,  
 Der Hunger seine Fingerspur geprägt;  
 Wo sich in wildem Ingrimme eine Hand  
 Zur Faust zusammenballt; wo, stets verkannt,  
 Ein Mann im Innersten Empörung hegt —  
 Empörung gegen sie, die Ketten schmiedet:  
 Da tret' ich hin und singe meine Lieder —  
 Ja! Lieder, die ich nicht erkünstelt und erdacht,  
 Die ich aus tiefstem Seelenschacht,  
 Aus meiner Herzens Tiefe trug an's Licht —  
 Und was ich nicht gefühlt, das sing' ich nicht!

Wohl soll des Sängers Lied auf Wunden leise  
 Den Balsam legen! Von den Stirnen banne  
 Die Furchen es und Thränen aus den Augen . . . .  
 Doch giebt's auch Lieder, die dazu nicht taugen:

Sie ragen trotzig wie die Wettertanne,  
 Sie zucken wie der Blitz mit loh'nden Zungen,  
 Sie hallen wie der Donner krachend hallt —  
 Sie singen von der Schergen Allgewalt,  
 Von Buben, die der Knechtschaft sich verdungen!  
 Sie singen eine ein'ge Weise nur:  
 Die Weise der Empörung gen Despoten!  
 Sie flammen wild zusammen zu dem Schwur:  
 Licht den Lebendigen — die Nacht den Todten!...

### Empörung.

Originalbeitrag.

Manchmal ist's mir, als packte mich ein Krampf,  
 Wenn ich halb müde, halb verdrossen,  
 Berträumt, mechanisch dem Gewölk nachstarre,  
 Das sich in zarten, duftig blauen Ringen  
 Von der Cigarre mählich löst . . . . — — —:  
 Da ist es mir, als packte mich ein Krampf —  
 Als schlug' an's Ohr mir dröhnend Hoßgestampf —  
 Als schlug' an's Ohr mir gellend Horngeschmetter —  
 Als rief mich Posaumenton zum Kampf  
 Für einen neuen Heiland — einen neuen Retter!

In wilden Rhythmen pulst mein Blut —  
 Aufschwillt mir jauchzender Titanenmuth —  
 Erstickt liegt der Gedanken fahle Brut  
 Und wirbelt auseinander wie der Blätter  
 Zermürbte Spreu im Herbststurmtofen! . . . . .

Ich lebe nur der That!

Und ihre Rosen

Blüh'n auf in meiner qualzerpaltenen Brust . . . . .

Hei! Wilde Götterlust,

Auf dürrem Haidepfad

Dahinzufliegen!

Es dampft das Hoß — und in die Locken wühlt  
 Der Sturm sich ein — —  
 Gespenstisch liegen  
 Des Mondes gleißend weiße Silber Schleier

In fahl cristall'nem Schein  
 Weit ausgepannt  
 Auf dem Haibeland . . . .  
 Sei! Wie hinweggespült  
 Wird da des Zweifels leichenfarbner Dunst! —  
 Es athmet freier auf und freier  
 Die erlöste Brust —  
 Und in allmächt'ger Brunst,  
 In neugeborner Werdelust,  
 Umfaßt sie tief und voll  
 Des Lebens ganzes Sein  
 Und die lebend'ge That!  
 Ein heißer Groll  
 Flammt auf wie greller blut'ger Nordlichtschein,  
 Daß so Verrath  
 Am Heiligsten begangen ward!  
 Verblendet und genarrt  
 Hab' ich gefröhnt nur blödem Afterleben! . . . .

---

Sei! Wie der Sturm in gellender Melodei,  
 Mit dröhnend heißem Schrei,  
 Mir um das Haupt braust!  
 Wie die Wolken flattern  
 Und windgeheht,  
 Zerrissen und zerseht,  
 Zu Riesenbänken sich zusammenschieben! . . . — — —  
 Ich halle wild die Faust:  
 Das war dein Sein? — das war dein Lieben?  
 Verflucht! Nur Nattern,  
 Giftgeschwollen,  
 Hast du an deiner Brust genährt,  
 Hast dich erbärmlich nur gescheert  
 Nach Hinz und Kunz und ihrem Alltagschnattern!  
 Liebäugelstest mit Basen und Gevattern —  
 War das ein Leben aus dem Vollen?  
 Wo hingerafft  
 Von heil'ger Leidenschaft,  
 In unverföhulich großem Rächergrollen  
 Du niederzuschlugst der Vuben feilen Tand?!

Und wo mit schwertbewehrter Siegerhand  
 Der Lüge Drachen du erschlagen?!  
 Wo du mit der Parole: „ich vollbrings!“  
 Den Leib der Sphinx,  
 Ein starker Siegfried, sprengtest aus den Fugen?!  
 Und ihre Räthselfragen,  
 Die bekannten, klugen,  
 Die manchen Schwächling schon zerbrochen,  
 Zertreten hast?  
 Nur blöde Ofenrast,  
 Verschämt, verkrochen,  
 Hast du gehalten:  
 So leichte Beute nächtiger Gewalten! . . .

-----

So schreit's in mir, und wilder Durst entbrennt  
 In meiner Brust nach stürzender Zerstörung!  
 Stolz wogt des Hasses Flammenelement  
 Und lechzt nach Rache und Empörung!  
 Satt hab' ich endlich diese Hirnbethörung —  
 Satt diese dunst'ge Trugbelehrung!  
 Der Aferweisheit Götzen will ich fegen  
 Von ihren gleißenden Despotensesseln —  
 Will mit der That gewucht'gen Donnerschlägen  
 Ihr Reich in Schutt und Trümmer legen:  
 Denn — nein! — nicht länger trag' ich diese Fesseln!

### M ü d e .

Originalbeitrag.

Ja! Hier ist's gut sein! Ja — hier will ich rasten,  
 Will ich vergessen meine wilde Qual!  
 Hier wälz' ich von mir, die ich trug, die Lasten,  
 Und schreite selig zu dem Friedensmahl,  
 Das du mir beu'fst . . . Ja! hier verklingt der Streit —  
 Hier flüstern nur leise die Stimmen der Einsamkeit! . . .

Denn ich bin müde! . . . Blüht auch noch mein Mark,  
 Und blüht mein Auge noch begeist' rungstrunken!  
 Hält auch die Faust ihr Schwert noch heldenstark,  
 Und loh'n in mir des Hasses wilde Funken —  
 Des Hasses, der mit unbarmherz'gem Stahl  
 Ausbrennen soll der Lüge Sklavenmal . . . :

Ich bin doch müde! . . . Drum, wie schön wird's sein,  
 Darf ich mit dir im blüthenreichen Garten,  
 Hält ihn verzaubert weißer Vollmondschein,  
 Mit süßem Eifer uns'rer Liebe warten! . . .  
 Ich lieg' an deiner Brust — es schweigt der Groll — —  
 Uns aber segnet die Liebe, die ew'gen Glückes voll! . . .

### Purgatorio.

Originalbeitrag.

Zieh' ein, o Schmerz,  
 Und weihe dies Herz,  
 Das lange sich deiner gewehrt hat!  
 Und in flammendem Groll  
 Gegen des Lebens Zoll,  
 Gegen deine Macht sich empört hat!

Zieh' ein, o Schmerz,  
 Und läut're dies Herz —  
 Ich geb' es besiegt dir zu eigen!  
 Und erbarmungslos  
 Entlöf' deinem Schooß  
 Der Dualen nachtlockigen Reigen!

Zieh' ein, o Schmerz,  
 Und heil'ge dies Herz —  
 Furch' deine Flammenspuren!  
 Was morsch ist, zerbrich,  
 Bis das Gemeine entwich,  
 Und die Flitter von dannen fuhren!

Zieh' ein, o Schmerz,  
 Und pflanze in's Herz  
 Der Weltenräthsel Erkenntniß!  
 Was gesucht ich so lang'  
 In glühendem Drang,  
 Entschlei're in ernstem Geständniß!

Zieh' ein, o Schmerz,  
 Entsünd'ge dies Herz —  
 Ich geb' es besiegt dir zu eigen! —  
 Bis in flammender Pracht  
 Aus Schlünden der Nacht  
 Der Erlösung Sonne wird steigen!

---

### Verlassen!

Originalbeitrag.

Im Morgenrauen ging ich fort —  
 Nebel lag in den Gassen —  
 In Qualen war mir das Herz verdorrt,  
 Die Lippe sprach kein Abschiedswort —  
 Sie stöhnte nur leise: Verlassen!

Verlassen! Kennt ihr das Marterwort? —  
 Das frist wie verruchte Schande! . .  
 In Qualen war mir das Herz verdorrt —  
 Im Morgenrauen ging ich fort,  
 Hinaus in die dämmernden Lande . . .

Entgegen dem jungen Maientag —  
 Das war ein seltsam Passen!  
 Mählich wurde die Welt nun wach — —  
 Was sollt' mir der junge Frühlingstag? —  
 Ich stöhnte nur leise: Verlassen!

## Das verlorene Paradies.

Originalbeitrag.

Es hat die Dirne mich geküßt:  
 Da ward ich von süßem Saumel trunken,  
 Und als ob es Frau Venus selber wär',  
 Bin ich ihr an die wildwogenden Brüste gesunken . . .

Es hat die Dirne mich geküßt,  
 Ihre reifrothen Lippen auf den meinen erblühten —  
 Da vergaß ich die harte Noth und den Tod  
 Und meiner Mutter liebfrommes Behüten . . .

Es hat die Dirne mich geküßt —  
 Da war's mir, als quöllten Flammenbäche  
 Wie der Hölle Sengstrom durch meinen Leib,  
 Als ob bacchantische Brunst mir den Schädel zerbreche . .

Es hat die Dirne mich geküßt —  
 Schluchzend lag ich vor ihr im Staube —  
 Da war's mir, als stürbe der Gott in mir,  
 Als stürb' an sündlose Lieb' mir der Glaube . . .

Es hat die Dirne mich geküßt,  
 Da wußt ich, daß ich die Seele verloren —  
 Da wußt ich, daß ich dem Schwächer gleich,  
 Meine Seele der Hölle zugeschworen! . . .

Es hat die Dirne mich geküßt —  
 Wohl trink ich in ihren Armen Wonne — —  
 In meinem Herzen aber ist Finsterniß,  
 Und verdorrt ist mir des Glückes Bronne! . . .

Verdorrt ist mir der lebendige Muth,  
 Für meine Brüder die Gasse zu bahnen, —  
 Zerbrochen hab' ich die blitzende Wehr,  
 Zerbrochen die wurfzersehten Fahnen . . . .

Seitdem die Dirne mich geküßt  
 Kann ich nur ihr gehören zu eigen — —  
 In Brünnen umklam'm're ich den weißen Leib  
 Und küsse sie — und der Rest ist Schweigen . . . . .

### Hast du des Daseins . . .

Originalbeitrag.

Hast du des Daseins tieffte Qual empfunden?  
 Kam über dich einmal der milde Schmerz,  
 Der zu dir schreit aus deiner Seele Wunden?

Es krampft sich in Titanenweh das Herz,  
 Vom Daseinsekel angepakt, zusammen,  
 Und von der Lippe stiehlt sich Hohn und Scherz,

Verweht von deines Schmerzes Riesenflammen.  
 Du sinnst und sinnst . . . In tollen Tacten fliegt  
 Dein Puls — — — als müßtest du den Fluch verdammen,

Der felsenschwer auf deiner Seele liegt —  
 Den Fluch verfluchen — ja als müßtest du  
 Die Welt verfluchen, die dich eingewiegt

In deiner Jugend süße Märchenruh' —  
 Um dich zu hartem Qualendienst zu wecken:  
 So ist es dir! — Das Auge schließt sich zu —

Der Schmerzen Wogen glätten sich und strecken  
 Gebändigt sich, wie fromme — Tigerkaten,  
 Zu deinen Füßen hin — bis sie sich recken —

Empor sich recken und mit Riesentagen  
 Dich niederschlagen, daß du wie ein Slav'  
 Um Gnade betteln mußt bei — Götterfragen! . . .

-----  
 -----

Komm über mich, o traumlos ew'ger Schlaf! . . . . .

**Wiedergeburt.**

Originalbeitrag.

Fall' ab von mir, du gottverfluchte Sünde,  
 Fall' ab von mir wie mürber Blätter Spreu,  
 Auf daß die Welt ich endlich überwinde —  
 Auf daß ich endlich — endlich Frieden finde!  
 Erhebe dich, du trotzig starker Leu  
 Der Weltentsagung — recke dich empor,  
 Zerbrich die Schranke, die dich hält, in Splitter!  
 Ihr Osterwinde rauscht, ein Feierchor!  
 Aufsprang mir der Erkenntniß Freiheitsthor:  
 Entsaßt hab' ich jedwedem Land und Flitter!

**Anathem!**

Originalbeitrag.

In flammender Empörung  
 Sprech' ich der Lüge Hohn:  
 Und wenn du tausend Nacken beugst  
 Und tausend Sclavenseelen säugst  
 Mit feilem Judaslohn:  
 Ich troge deinen Sochen!  
 Ich hab' den Bann zerbrochen —  
 Ich hab' mich freigesprochen:  
 Ich bin der Freiheit Sohn!

**Was gestern noch geblühet . . .**

Originalbeitrag.

Was gestern noch geblühet,  
 Ist heute schon verdorrt,  
 Und was du jüngst mir zugerant,  
 Verklungen ist das Wort!  
 Berrauscht ist sie, die Stunde,  
 Wo dich mein Arm umfing —  
 Wo lustberauscht mein Flammenblick  
 An deinem Antlitz hing!

Der Herbstwind fegt die Blätter,  
 Die letzten, von dem Ast —  
 Ich wand're durch das öde Land  
 Bald hier, bald da zu Gast . . .  
 Die Stirne glüht in Fieber —  
 In Fieber bebt die Hand,  
 Und wirre Wahnsinnsphantasie'n  
 Sind mir im Hirn entbrannt . . .

Daß ich dich lassen mußte,  
 Das sicht mich gar nicht an —  
 Das ist nun einmal Menschenloos  
 Das sei nun abgethan!  
 Eins aber zieht mich nieder,  
 Das lastet wie ein Fluch,  
 Das lähmt der Seele stolze Kraft,  
 Der Hochgedanken Flug;

Das gräbt sich in die Stirne  
 Mit tausend Furchen ein;  
 Das dunkelt mir der Sonne Gold,  
 Das dunkelt Sternenschein;  
 Das wühlt sich in die Brust mir  
 Wie eines Schwächers Blick;  
 Das hemmt des Athems Freiheitsdrang  
 Wie eines Henkers Strick!

Das grinst mich an wie eine  
 Verrenkte Bettlerfaust;  
 Das loht in mir wie Höllequal,  
 Die Herz und Hirn durchbraust —  
 Und fragt ihr: was entfesselt  
 Den wirren Qualenstrom?  
 Die Sehnsucht, die da lechzt nach Glück,  
 Nach Glück, das nur — Phantom!

### Das war ein lust'ges Feiern . . .

*Originalbeitrag.*

Das war ein lust'ges Feiern,  
 Ein Schwärmen bei Nacht und bei Tag —  
 Nun liegt's auf mir so felsenhart,

Sach sind mir Freud und Lust erstarrt,  
 Nun liegt's auf mir so bleiern  
 Nach all' dem lust'gen Feiern,  
 Dem Schwärmen bei Nacht und bei Tag . . .

Das war ein tolles Bechen —  
 Wir wurden's schier nicht satt —  
 Sach starb mir da der blüh'nde Scherz,  
 Nun liegt's auf mir wie schweres Erz,  
 Als wollte das Hirn mir zerbrechen —  
 Nach all' dem lust'gen Bechen,  
 Dem Schwärmen bei Nacht und bei Tag . . .

Das war ein keck Erfassen  
 Des Lebens in jauchzender Lust —  
 Nun liegt's mir vor Augen so todt und so fahl,  
 Aufschreit in der Brust mir Titanenqual —  
 Als sollte die Welt ich nun hassen —  
 So ward mir nach all' dem Erfassen  
 Des Lebens in jauchzender Lust!

### Entlarbung.

Originalbeitrag.

Ihr habt geschwelgt in Sünden,  
 In Sünden sonder Zahl!  
 Aus euren Augen grinst der Tod  
 Und euer Wort ist schaal!  
 Und euer Schwert zerfrisst der Noth —  
 Dieweil mit Dirnen ihr gekost,  
 Da rangen wir, vom Sturm umtoßt,  
 Im nächt'gen Todesthal!

Ihr habt geschwelgt in Sünden,  
 In Sünden sonder Zahl!  
 Zerbrochen liegt des Lichts Panier,  
 Zerbrochen der heilige Gral!  
 Ihr habt verkauft der Seele Gluth,  
 Verkauft des Herzens Heldenmuth,  
 Wie ein gemein verächtlich Gut  
 Ja! — um ein Sklavenmal!

Ihr habt geschwelgt in Sünden,  
 In Sünden sonder Zahl!  
 Mit Rosen kränztet ihr die Stirn  
 Zu üpp'gem Freudenmahl!  
 Bacchantisch habt ihr Nacht und Tag  
 Geraft bei süßem Lautenschlag —  
 Da kam die Stunde, die zerbrach  
 Euch Thyrsus und Pokal!

Ihr habt geschwelgt in Sünden,  
 In Sünden sonder Zahl!  
 Da kam die Stunde, die euch riß  
 Vom Antlitz, todesfahl,  
 Die Masken — und wir sahen euch  
 In eurer Schande nackt und bleich,  
 Ausfät'gen Galgenschächern gleich,  
 Bei eurem Judas'mahl!

Ihr habt geschwelgt in Sünden —  
 In Sünden sonder Zahl!  
 Aus euren Augen grinst der Tod  
 Und euer Wort ist schaal!  
 Zerbrochen liegt nun all' der Land,  
 Aufstoberte des Flitters Brand —  
 Nun schmeckt die Zunge dürren Sand,  
 Ihr — „Priester der Moral“!

### Wie ist der Tag so weit . . . .

Originalbeitrag.

Im Slavendienst der Lüge  
 Hab' ich den Tag verbracht . . .  
 Nun hat den Zaubersehleier leis  
 Herabgesenkt die Nacht.  
 Es schweigt verträumt die Kunde,  
 Nur leise der Nachtwind rauscht —  
 Ich aber mit brennendem Munde  
 Habe Stunde um Stunde  
 Mit Geistern ans nächt'gem Grunde  
 Wilde Zwiesprach getauscht.

Ha! Wie er mich umflattert,  
 Der Geister toller Schwarm!  
 Wie er mich preßt mit trunk'ner Lust  
 In seinen Riesenarm . .  
 Wie Frage er auf Frage  
 In meine Seele schreit!  
 Und ob ich bang verzage,  
 Die Brust mir blutig schlage,  
 Und bete, daß es tage —  
 Wie ist der Tag so weit!

### Todtenfang.

Originalbeitrag.

Der Nachtwind heult dir den Todtenfang —  
 Nun schlaf, mein Bruder, nun schlaf!  
 Und wenn deine Seele auch Flammen trank,  
 Der Hieb des Todes, er traf!  
 Und wenn deine Seele auch Welten barg,  
 Und jauchzend zum Lichte sich rang:  
 Nun liegst du im Grunde, im modernden Sarg —  
 Der Kelch deiner Seele zersprang!

Mit leuchtender Stirn, mit flammender Brust,  
 Zogst du: ein junger Achill!  
 Und warfest die Hallen, wo feiler Wust  
 Die heiligen Bilder befiel —  
 Wo lauerner Schlangen giftspeiender Bahn  
 Zerrissen, was edel und groß:  
 Du warfest sie nieder! Auf siegender Bahn  
 Mit heldenhaft markigem Stoß!

Wir jauchzten dir zu in heiliger Bluth  
 Und griffen zum blinkenden Schwert!  
 Der feigen Seelen neidische Brut,  
 Von eklem Staube genährt:  
 Wir trieben sie aus! Mit gellendem Schrei  
 Zerstoß die zitternde Schaar! . . .  
 Doch weiter, nur weiter! Durch Nebel und Mai,  
 Umflogen von wirbelndem Haar:

So zogen wir hin auf dampfendem Roß,  
 Wir kämpfen für Freiheit und Licht! . . .  
 Da fiel der hirnerfengende Stoß,  
 Der's Herz mir stückweis bricht —  
 Es schlich der nackte, der fahle Tod  
 Zu deinem Herzen sich hin  
 Da lagst du im bleichen Morgenroth —  
 Zerbrochen das Schwert und die Brünn'. —

Zerbrochen die lichte, die jauchzende Brust:  
 Fahr' wohl, mein Bruder, fahr' wohl!  
 Versprüht die lodernde Kampfeslust —  
 Zertrümmert das hehre Idol! . . .  
 Wir saßen und sann in stummer Dual  
 Und starrten auf deinen Leib —  
 Dann gaben wir ihn, das Antlitz fahl,  
 Den Würmern zum Zeitvertreib . . .

Sie mögen ihn schmausen in köstlichem Mahl —  
 Leb' wohl, mein Bruder leb' wohl!  
 Wir kämpfen, die Faust im blitzenden Stahl,  
 Für der Freiheit leuchtend Symbol! . . .  
 Und pocht auch der Wahnsinn an unser Hirn —  
 Nur weiter durch Nebel und Nacht:  
 Dort fressen die Würmer die leuchtende Stirn —  
 Wir rasen dämonenumlacht! . . .

Noch rinnt in unsern Adern die Bluth,  
 Die alles Hohle zerschlägt —  
 Noch packt uns wilder Titanenmuth,  
 Der auf zum Himmel uns trägt!  
 Noch thürmen wir jauchzend mit markiger Faust  
 Die Berge zum Götterpalast:  
 Und wenn uns das Heer der Blitze umfaßt,  
 Die Nacht der Wolken uns faßt!

Wir schwuren an deines Grabes Rand  
 Den Kampf für Freiheit und Licht —  
 Wir stürzen mit unbarmherziger Hand,  
 Die nimmer segnet, nur bricht,

Die Tempel, die Hallen, wo Spöttergezücht  
Auf goldenen Thronen verdorrt:  
Da wirbelt der Staub! Da verzerrt das Gesicht  
Der Feige mit stammelndem Wort! . . .

Wir holen auch dich von prunkender Höh',  
Verfaultes Göttergeschlecht!  
In unserer Brust, da fluthet die See  
Des Hasses! da thront nur das Recht!  
Und dieser Haß zertrümmert auch euch  
Und segt euch nieder zu Thal —  
Mit einem gewaltigen Riesenstreich —  
Mit hühnenhaft blinkendem Stahl! . . .

Der Nachtwind heult dir den Todtensang!  
Nun schlaf, mein Bruder, nun schlaf!  
Und wenn deine Seele auch Flammen trank:  
Der Hieb des Todes — er traf!  
Und wenn du auch liegst im modernden Schacht:  
Dein Geist durchbebt unser Herz:  
So jagen wir weiter durch Nebel und Nacht —  
Durch Dunkel Morgenwärts!

### Es liegt die Welt in Sünden.

• Originalbeitrag.

Es liegt die Welt in Sünden,  
Das Heiligste ist feil —  
Aufrecht sich wie der schwarze Tod  
Das Laster wollustgeil!  
Es werfen seine Flammen  
Den Brand in jede Brust —  
Im Triumphatorwagen rauscht  
Durch alle Welt die Luft!

Und Keiner hebt die Keule,  
Zu morden das Pestgezücht!  
Und Keiner schreit nach and'rem Heil  
Und bangt vor dem Gericht!

In wilden Wollustschauern  
Liegen wir staubbesät  
Und stammeln an schwellender Dirnenbrust  
An die Venus ein Gebet:

„O große Mutter, nähre  
Dein liebelechzend Kind!  
Schling' auch um mich dein Diadem,  
Deine Rosen, dein Traubengewind!  
Sieh'! meine verschmachteten Lippen  
Dürsten nach heißem Genuß —  
O große Mutter, vergiß mich nicht —  
Lass' trinken mich deinen Kuß!

Lass', bis ich selig versunken  
In Träume, Märchenumkost,  
Hinsluthen über das dürre Gefild  
Meiner Seele deinen Trost!  
Nicht mag ich kargen und dulden,  
Wie ein Schächer nach Brocken geh'n —  
Es soll für meine verzehrende Brunst  
Ein Paradies ersteh'n!

Wir haben vom Kreuze gerissen  
Des Heilands zermartert Gebein!  
Wir warfen von uns das Pilgerkleid,  
Wir ließen den Wüstenstein!  
Was frommt uns bleiches Entfagen?  
Was frommt uns Dornengerank?  
Wir schlürfen den Kelch hintaumelnder Luft  
In seligem Ueberschwang!“

O sagt, ihr müden Lippen,  
Kennt ihr kein and'res Wort?  
Ist in der Seele tiefstem Grund  
Der Brunnen all' verdorrt,  
Daraus in lichten Strömen  
Das Leben sich verjüngt?  
Schreit ihr zur Aphrodite nur —  
Zur Dirne, frech geschminkt?

Zur Dirne, der im Herzen  
 Nur Lüg brennt und Verrath?  
 Die mit geschmeid'ger Buhlerkunst  
 Ersticht die freie That?  
 Schreit ihr nach Wein und Rosen?  
 Nach üpp'gem Bacchusgelag?  
 Nach sternendunkler, schwüler Nacht  
 Und flucht dem gold'nen Tag?

Ihr Narr'n! Es kommt die Stunde,  
 Da wieder am Kreuze einmal  
 Bluttriefend ein neuer Messias hängt,  
 Im Herzen Prometheus-Dual!  
 Auch den habt ihr gekreuzigt,  
 Dieweil sein Zorn geslammt —  
 Dieweil er die sündenverstrickte Brut  
 In heißem Groll verdammt!

Sein Mund sprach nicht von Liebe,  
 Sein Wort sprang wie ein Pfeil  
 Von flirrender Bogensehne springt,  
 Und traf, die sündengeil  
 In üppigem Wollustreigen  
 Das Leben verträumt und verspielt —  
 Sein Herz — das wußte Vergebung nicht:  
 Es hat nur die Schmach gefühlt!

Die Schmach, daß ihr verrathen  
 Den gottgebor'nen Geist!  
 Daß ihr in wilder Bestiengier  
 Das Gold, das glänzt und gleißt,  
 D'ran tausend Flüche kleben,  
 Das tausend Thränen geneßt,  
 Ein sündenverloren, entartet Geschlecht,  
 Zu eurem Gott gesetzt!

Auch ihm, dem Buschfönder,  
 Verrenkt ihr das Gebein —  
 Doch wenn sein starres Auge bricht,  
 Bricht auf der Erde Gestein —

Aufbrausen die Meere im Sturme,  
 Es bebt der Berge Granit,  
 Und durch die ganze Schöpfung wogt  
 Ein einz'ges Sterbelied!

Da wird sie über euch kommen,  
 Die Angst, die Rächerin!  
 Und mit verglasten Augen starrt  
 Ihr zu dem Galgen hin!  
 Hernieder steigt vom Kreuze  
 Der Gott im Glorienkleid  
 Und spricht: Du bist verflucht, o Welt,  
 Verflucht in Ewigkeit!

### Osterpsalm.

Originalbeitrag.

Nun feiert vom Werke! Des Alltags Gelüst,  
 Nun bannt es aus Sinnen und Herzen!  
 Und von der Sonne der Liebe geküßt  
 Laßt flammen die Freudenkerzen!  
 Wir haben gerungen mit schwieliger Hand —  
 Im Alltagsstaube geschmachtet! —  
 Nun laßt uns zerbrechen den leeren Land,  
 Nun laßt uns zünden den Opferbrand,  
 Und der Liebe, die lang' wir verachtet —  
 Die an's Kreuz wir geschlagen in frevelndem Wahn,  
 Gefrönt mit Dornengewinden:  
 Wir geben uns heute ihr unterthan,  
 Auf daß Erlösung wir finden!  
 Und der Liebe, die lang' wir verspottet, verhöhnt:  
 Gecint und versöhnt  
 Erschließen wir heute die Herzen!  
 Und wie im jungen Märzen  
 Der Lenz mit allmächtigem Werdeton  
 Durch die Lande ruft, der Sonnensohn,

Und die Welt in donnerndem Siegesgesang  
Ihm zujauchzt, daß nun die Kette zersprang,  
Die der Winter ihr wand um die Glieder:  
Also auch wieder  
Werfen wir heute weit auf, weit auf  
Der Seele Pforten: zu Hauf nun, zu Hauf,  
Sammelt euch, Lichtgedanken!  
Jungblühender Liebe Osterpracht,  
In Flammen und Gluthen zum Leben erwacht,  
Nach bleischwer lastender Winternacht,  
Heile die Müden und Kranken!  
Und wenn wir gebangt, gezagt und geklagt,  
Die Seele zerrissen von Schmerzen —  
Wir wissen es Alle: Es tagt, es tagt  
Und in lichtgrünem Gefräz'  
Wandelt der Lenz,  
Der heilige, selige Osterlenz  
Heut' durch die Lande und Herzen!